

Evangelische Bergkirchengemeinde Wiesbaden

# **Gottesdienst am 5. April 2020**

## **zum Palmsonntag**



*Der Menschensohn muss erhöht werden,  
damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.  
(Joh 3, 14b.15)*

## Eröffnung in der Gewissheit der Gegenwart Gottes

Jesus spricht: *Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen!* - So feiern wir diesen Gottesdienst.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.

Amen

## Psalmgebet aus Psalm 24

Macht die Tore weit und die Türen in der Welt hoch,  
dass der König der Ehre einziehe!

Wer ist der König der Ehre?

Es ist der Herr, stark und mächtig, der Herr,  
mächtig im Streit.

Macht die Tore weit und die Türen in der Welt hoch,  
dass der König der Ehre einziehe!

Wer ist der König der Ehre?

Es ist der Herr Zebaoth; er ist der König der Ehre

Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geist,

wie es war im Anfang jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen

## Gebet

Gott, manchmal ist nichts, wie es scheint.

Ich lache, doch eigentlich ist mir zum Weinen.

Ich weine, doch eigentlich hätte ich allen Grund zu lachen.

Wie es auch ist, Gott, du bist bei mir.

Du weckst mich alle Morgen. Amen.

## Lesung aus dem Johannesevangelium 12, 12-19

Als am nächsten Tag die große Menge, die aufs Fest gekommen war, hörte, dass Jesus nach Jerusalem kommen werde, nahmen sie Palmzweige und gingen hinaus ihm entgegen und schrien: Hosianna! Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn, der König von Israel!

Jesus aber fand einen jungen Esel und setzte sich darauf, wie geschrieben steht (Sacharja 9,9): »Fürchte dich nicht, du Tochter Zion! Siehe, dein König kommt und reitet auf einem Eselsfüllen.«

Das verstanden seine Jünger zuerst nicht; doch als Jesus verherrlicht war, da dachten sie daran, dass dies von ihm geschrieben stand und man so an ihm getan hatte.

Die Menge aber, die bei ihm war, als er Lazarus aus dem Grabe rief und von den Toten auferweckte, bezeugte die Tat. Darum ging ihm auch die Menge entgegen, weil sie hörte, er habe dieses Zeichen getan. Die Pharisäer aber sprachen untereinander: Ihr seht, dass ihr nichts ausrichtet; siehe, alle Welt läuft ihm nach.

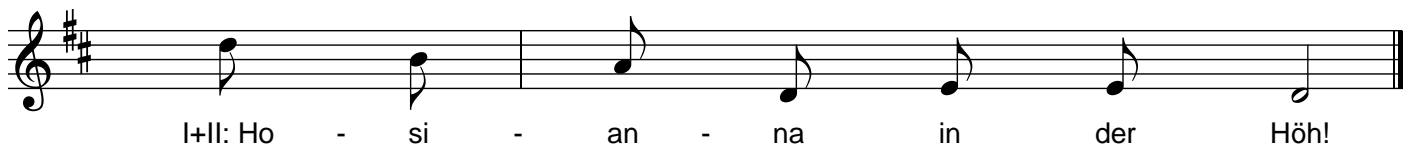
## Lied EG 314: Jesus zieht in Jerusalem ein



1. Je - sus zieht in Je - ru - sa - lem ein, Ho - si - an - na!



Al-le Leu-te fan-gen auf der Stra-ße an zu schrein: I: Ho-si - an-na, II: Ho-si-an-na,



2. Jesus zieht in Jerusalem ein, Hosianna!

Seht, er kommt geritten, auf dem Esel sitzt der Herr,

Hosianna, Hosianna, Hosianna in der Höh! Hosianna, Hosianna, Hosianna in der Höh!

3. Jesus zieht in Jerusalem ein, Hosianna!

Kommt und legt ihm Zweige von den Bäumen auf den Weg!

Hosianna, Hosianna, Hosianna in der Höh! Hosianna, Hosianna, Hosianna in der Höh!

4. Jesus zieht in Jerusalem ein, Hosianna!

Kommt und breitet Kleider auf der Straße vor ihm aus!

Hosianna, Hosianna, Hosianna in der Höh! Hosianna, Hosianna, Hosianna in der Höh!

5. Jesus zieht in Jerusalem ein, Hosianna!

Alle Leute rufen laut und loben Gott den Herrn!

Hosianna, Hosianna, Hosianna in der Höh! Hosianna, Hosianna, Hosianna in der Höh!

6. Jesus zieht in Jerusalem ein, Hosianna!

Kommt und lasst uns bitten, statt das »Kreuzige« zu schrein:

Komm, Herr Jesus, komm, Herr Jesus, komm, Herr Jesus, auch zu uns.

Komm, Herr Jesus, komm, Herr Jesus, komm, Herr Jesus, auch zu uns.



## **Vertrauen – was sonst? (Predigt zu Joh 12, 12-19 von Pfarrer Markus Nett)**

Liebe häusliche Gemeinde am Palmsonntag,

traue niemandem!

Ist dies ein sinnvolles Prinzip?

Im Moment scheint es so,

Jeder einzelne Mensch, der mir begegnet, ist ein potentieller Träger und Überträger des Unheil bringenden Coronavirus.

Und das bedeutet: ich mache einen großen Bogen um ihn oder sie. Halte den vom Staat geforderten Mindestabstand ein.

Versuche, so weit es geht, persönliche Begegnungen zu vermeiden, ausgenommen mit den Menschen meiner engsten häuslichen Gemeinschaft.

Traue niemandem. Auch der Symptomfreie könnte es schon in sich tragen.

Auch das freundlich grüßende Paar, das uns auf dem engen Hohlweg in den Weinbergen entgegenkommt, so dass nicht wirklich Platz für den Mindestabstand bleibt.

Traue niemandem. Zu deiner eigenen Sicherheit und zu der deiner Mitmenschen.

Seit ein paar Wochen praktizieren wir das so. Das ist ganz schön hart. Ich darf meine Freunde nicht mehr treffen, niemanden, den ich mag und zufällig treffe, zur Begrüßung knuddeln.

Traue niemandem. Das hat keine finstere diktatorische Macht angeordnet, sondern ich habe es verinnerlicht, weil meine demokratisch gewählte Regierung auf den Rat von Experten hin es so beschlossen hat. Und trotzdem assoziiere ich nichts Gutes damit.

Traue niemandem.

„Verlasse dich auf Menschen und du bist verlassen“ – diese Warnung habe auch ich in frühen Jahren schon gehört.

Im Hintergrund steht ein negatives Menschenbild. Demnach sind Menschen selbstsüchtig, unzuverlässig, sprunghaft, verführbar und treulos. Stimmt das?

Die biblische Geschichte, die im Mittelpunkt dieses Tages steht, liefert auf ihre Weise wichtige Argumente dafür, dass es stimmt.

Es ist die Geschichte vom Einzug Jesu in Jerusalem. Wir haben sie eben in der Fassung, die der Evangelist Johannes erzählt, gelesen und gehört:

Nie zuvor ist Jesus so bejubelt worden wie in diesem Moment.

Sein Auftreten in Galiläa war zwar auch imposant gewesen.

Aber Galiläa war Provinz; die Orte Nazareth und Kapernaum waren klein und unbedeutend.

Jerusalem ist eine andere Kategorie, zumal in den Tagen des Passahfestes. In der Stadt pulsiert das Leben, es drängen sich die Pilger aus aller Herren Länder, da zeigt auch die römische Besatzungsmacht erhöhte Präsenz und Wachsamkeit.

Sogar der Statthalter Pontius Pilatus reist zum Passahfest regelmäßig von seinem Regierungssitz Cäsarea aus nach Jerusalem, um gegebenenfalls militärisch eingreifen zu können, falls die Feierlichkeiten aus dem Ruder laufen sollten.

Mitten in dieser aufgeladenen, brodelnden Stimmung erscheint Jesus von Nazareth.

Nichts könnte den römischen Behörden und auch dem jüdischen Hohen Rat ungelegener kommen.

Jesus ist ein Sicherheitsrisiko. Seine Tat im benachbarten Bethanien hat mächtig Aufsehen erregt.

Einen Verstorbenen hat er dort zum Leben erweckt, genauer gesagt, eine Leiche aus dem Grab geholt, bei der bereits die Verwesung eingesetzt hatte.

Die Nachricht vom Wundertäter hat sich wie ein Lauffeuer verbreitet und in Jerusalem für Gesprächsstoff gesorgt. Nun kommt er selbst in die vibrierende Stadt.

Ein Auftritt, der sogleich höchst unterschiedliche Reaktionen auslöst.

Das Volk jubelt und bereitet dem Mann aus Nazareth einen begeisterten Empfang.

Palmzweige werden geschwenkt, wie beim triumphalen Einzug eines Herrschers. „Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn, der König von Israel.“

Den Pharisäern dagegen ist nicht nach Jubeln zumute.

Die verfolgen das wilde Treiben mit finsternen Blicken.

Die Massenhysterie übertrifft ihre schlimmsten Befürchtungen. Resigniert stellen sie fest: „Alle Welt läuft ihm nach.“

Schließlich die Jünger Jesu. Sie sind irritiert.

Wieso wählt Jesus als Reittier einen Esel?

Das ist seiner nicht würdig, das wirkt unspektakulär und bescheiden. Eigentlich müsste er ein Pferd reiten, ein prächtiges, geschmücktes Ross.

Und noch etwas ist seltsam. Warum grüßt Jesus nicht winkend ins jubelnde Publikum, warum nimmt er nicht lächelnd die Huldigungen entgegen, warum verhält er sich geradezu einsilbig und in sich gekehrt?

Es ist für die Jünger enttäuschend.

Die Enttäuschung setzt sich fort, ja, sie erfährt bald eine ungeahnte und dramatische Ausweitung.

Kaum ist die erste Euphorie verebbt, geht die Erfolgskurve des Heilsbringers steil nach unten.

Er wird verhaftet und vor Gericht gestellt.

Er wird geschlagen und bekommt eine Dornenkrone aufs Haupt gedrückt.

So entehrt und gedemütigt, präsentiert ihn der römische Statthalter der Volksmenge.

Und sie, die kurz zuvor noch Hosianna gerufen hatten, rufen jetzt: Weg, weg mit dem! Kreuzige ihn!

Traue niemandem! ?

Der Ablauf der Geschehnisse in Jerusalem wirkt wie eine Bestätigung, dass Menschen einfach nicht zu trauen ist.

Zuneigung verwandelt sich in Hass.

Der Grund dafür ist einfach. Jesus hat ihre Erwartungen nicht erfüllt. Statt den Römern die Stirn zu bieten, lässt er sich wie ein wehrloses Schaf zur Schlachtbank führen.

Mit Verlierern möchte man nichts zu tun haben.

Das war damals so und ist heute nicht anders.

Ob in der Politik, im Showbusiness oder im Sport, ganz gleich, wohin man schaut – überall liegen „Hosianna“ und „Kreuzige ihn“ gefährlich nahe beieinander.

Noch vertrauen wir den Virologinnen und Virologen, die die Politik beraten, loben ihre Klugheit und die Besonnenheit der meisten Verantwortlichen für unseren Staat.

Noch vertrauen wir darauf, dass die uns auferlegten Einschränkungen gut für uns alle sind. Aber wenn es zu lange dauern sollte?

Aber wenn die Maßnahmen nicht den gewünschten Erfolg bei der Abflachung der Infektionskurve bringen?

Oder wenn die Schweden mit ihrer Aufrechterhaltung des öffentlichen Lebens ohne gravierende Einschränkungen besser durch die Krise kommen sollten als wir?

Dann kann es schnell Verlierer und Schuldige geben.

Wie damals in Jerusalem.

Noch weitaus beschämender als das Verhalten des Volkes ist das der Jünger. Sie fliehen. Simon Petrus lügt sogar, was das Zeug hält, um die eigene Haut zu retten. In der Stunde der Not lassen die engsten Gefährten ihren Meister schmäählich im Stich und tauchen ab ins Dunkel.

Jesu Geschichte, die in Galiläa begann und beim Einzug in Jerusalem ihren Höhepunkt erreichte, endet mit einer Niederlage.

„Erfolg ist kein Name Gottes“, hat Martin Buber einmal gesagt.

In Ergänzung dazu könnte man formulieren: Jesus war kein Erfolgsmodell.

Ich denke an Verse von Erich Kästner, die genau das ausdrücken: „Zweitausend Jahre sind es fast, seit du die Welt verlassen hast, du Opferlamm des Lebens.

Du gabst den Armen ihren Gott, du littest durch der Reichen Spott, du tatest es vergebens.“

Nein, Jesus war kein Erfolgsmodell.

Und wenn die Pharisäer bei seinem Einzug in Jerusalem kurzfristig aufstöhnten: „Siehe, alle Welt läuft ihm nach“, so konnten sie sich schon wenig später beruhigt zurücklehnen.

Die Welt lief ihm nicht nach; so schnell die Euphorie aufgeflammt war, so rasch war sie auch wieder verflogen.

Bis heute, liebe Gemeinde, kann keine Rede davon sein, dass die Welt Jesus nachläuft. Allenfalls würdigt sie ihn im Stile von Kästner als einen Gutmenschen, der mit seinen Träumen an der rauen Wirklichkeit gescheitert ist. Aber ihm nachzulaufen, das käme ihr nicht in den Sinn.

Viele waren es nie, die sich an ihn hängen.

Auch schon aus dem Grunde, weil Jesu Ruf in seine Nachfolge alles andere als einladend klingt: „Wer mir nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's erhalten.“ (Matthäus 16,24-25).

Das ist ein deutliches Signal und soll es auch sein.

Es nimmt die Realität dieser Welt ernst und lässt sich schon deshalb von Schwärmerei und palmenschwenkendem Hurra-Geschrei nicht beeindrucken.

Dennoch sucht man bei ihm vergebens den Rat: Traue niemandem! Im Gegenteil: Sein ganzes Leben ist eine Einladung zum Vertrauen. Zum Vertrauen auf ihn und seine Vollmacht.

Zum Vertrauen auf den himmlischen Vater und seine grenzenlose Liebe zu allen Geschöpfen.

Wenn es je einen vertrauensseligen Menschen gegeben hat in des Wortes schönster Bedeutung, dann war es Jesus.

Aber er hat nicht nur Gott vertraut.

Er hat auch Menschen Vertrauen entgegengebracht, seinen Jüngern vor allem, obwohl diese ihn des Öfteren enttäuschten.

Immer wieder sah er ihnen ihr Versagen nach und rief sie in seinen Dienst.

So wie damals sie, ruft er heute uns.

Und er traut uns zu, in seinem Sinne zu wirken und Salz der Erde zu sein, trotz unserer Unzulänglichkeiten, unserer Zweifel und Schwächen, um die er weiß.

Traue niemandem? Das ist kein guter Vorsatz.

Er kommt in meinen Augen einer Kapitulation gleich.



Ich meine: Ohne Vertrauen im Leben geht es nicht.

Wenn ich eine Ehe eingehe, will ich darauf vertrauen, dass der Bund halten wird.

Wenn ich einen Arzt aufsuche, muss ich darauf vertrauen, dass er etwas von seiner Kunst versteht und mir helfen möchte.

Ohne Vertrauen im Leben geht es nicht.

Die Losung muss daher lauten: Wage es zu vertrauen!

Wage es, Menschen zu vertrauen, auch mit dem Risiko, dass du enttäuscht werden kannst.

Wage es ebenfalls, auf Gott zu vertrauen, auch wenn er gelegentlich Wege mit dir geht, die du nicht verstehst.

Wage es, Jesus zu vertrauen und zu folgen, auch wenn es ein steiniger und unbequemer Weg ist.

Um es in Abwandlung eines bekannten Sprichworts zu formulieren: Wer vertraut, der kann verlieren. Wer nicht vertraut, der hat schon verloren.

Er hat das Wichtigste verloren, was es gibt: die Hoffnung auf Gott und die Freude am Leben.

Beides möchte ich mir nicht nehmen lassen.

Gerade in diesen Zeiten einer weltumspannenden Krise nicht.

Ich habe Vertrauen in die Menschen, die in diesen Tagen fieberhaft daran arbeiten, dass Kranken geholfen wird, dass die Versorgung nicht zusammenbricht, dass ein Medikament und eine Impfung gegen Covid 19 gefunden werden. Ich habe auch Vertrauen in die Menschen, die die politische Verantwortung für unser Land tragen.

Grenzenloses Vertrauen habe ich in unseren Gott, der uns allen die Kraft gibt, in dieser Krise zu bestehen. Und einander beizustehen.

Wer vertraut, der kann verlieren. Wer nicht vertraut, der hat schon verloren. Amen.

### Lied EG 630: Wo ein Mensch Vertrauen gibt



1. Wo ein Mensch Ver - trau-en gibt, nicht nur an sich sel-ber denkt,



fällt ein Trop - fen von dem Re - gen, der aus Wü - sten Gär - ten macht.

2. Wo ein Mensch den andern sieht, nicht nur sich und seine Welt,  
fällt ein Tropfen von dem Regen, der aus Wüsten Gärten macht.

3. Wo ein Mensch sich selbst verschenkt, und den alten Weg verlässt,  
fällt ein Tropfen von dem Regen, der aus Wüsten Gärten macht.

### Fürbitten

Nehmen Sie sich einen Moment Zeit und sprechen mit Gott über alles, was Sie besonders umtreibt. Sie können gewiss sein, dass Gott sich auch Zeit nimmt, um Ihnen zuzuhören!

Wenn Sie mögen, teilen Sie die Gebete mit anderen! Schreiben Sie an die Bergkirchengemeinde, Lehrstraße 6, 65183 Wiesbaden oder mailen Sie mir:

m.nett@bergkirche.de

Gerne nehme ich Ihr Gebet auch mit in unsere schöne Bergkirche an den Altar.

# Vaterunser

## Lied EG 11, 1-3: Wie soll ich dich empfangen



1. Wie soll ich dich emp - fan - gen und wie be - gegn ich dir,  
o al - ler Welt Ver - lan - gen, o mei - ner See - len Zier?



O Je - su, Je - su, set - ze mir selbst die Fa - ckel bei,



da - mit, was dich er - göt - ze, mir kund und wis - send sei.

2. Dein Zion streut dir Palmen und grüne Zweige hin,  
und ich will dir in Psalmen ermuntern meinen Sinn.  
Mein Herze soll dir grünen in stetem Lob und Preis  
und deinem Namen dienen, so gut es kann und weiß.

3. Was hast du unterlassen zu meinem Trost und Freud,  
als Leib und Seele saßen in ihrem größten Leid?  
Als mir das Reich genommen, da Fried und Freude lacht,  
da bist du, mein Heil, kommen und hast mich froh gemacht.

## Segen

Gott, segne uns und behüte uns! Gott, lasse Dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Gott, hebe Dein Angesicht auf uns und schenke uns Deinen Frieden.

